

10 Jahre FSJ Kultur – 10 Jahre Qualitätsentwicklung

Was eigentlich ist Qualität?

„Qualität“ ist ein weiter Begriff. Er leitet sich aus dem *lateinischen* ab: „*qualitas*“ ist die Beschaffenheit eines Gegenstandes. Ein kleiner Ausflug in die Philosophiegeschichte zeigt: Aristoteles definierte als erster in der abendländischen Tradition die Kategorie Qualität. Seine Begriffsbestimmung ist umwerfend modern. Er sagte, dass Qualität das sei, was ein Ding wesentlich von einem anderen unterscheidet. Qualität ist demnach nicht die materielle Güte einer Sache, sondern das distinktive Kennmal, welches es ermöglicht, die Dinge voneinander zu unterscheiden. Die Deutsche Gesellschaft für Qualität hält ergänzend dazu fest: „Qualität ist die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen einer Leistung oder einer Tätigkeit, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung gegebener Erfordernisse bezieht.“

Qualität ist also der Unterschied, der einen Unterschied macht. Somit hat Qualität weniger mit Güte im Sinne von „gut“ zu tun, als vielmehr mit Profil, mit Eindeutigkeit und Unterscheidbarkeit. Was wer für wertvoll hält, ist abhängig von unterschiedlichen Einflussvariablen. Schlussfolgerung daraus: Qualität ist keine absolute normative Größe, sondern ein transparenter Standard.

Wenn also Qualitäten wesentliche Eigenschaften sind, die ein „Ding“ (oder einen Prozess) bestimmen, sollte dennoch stets ihre eingeschränkte Objektivität beachtet werden, denn:

1. Qualitäten sind bezogen auf bestimmte Zwecke.
2. Qualitäten grenzen ab.
3. Qualitäten sind offen oder verborgen.
4. Qualitäten rufen Empfindungen hervor.
5. Qualität hat mit Bewertung zu tun.

Da der Begriff Qualität kein absolutes Merkmal ist, kann Qualität auch nur im Hinblick auf bestimmte Ziele, im weitesten Sinne auf Verbesserung, definiert werden. Qualität bedeutet danach, bestimmten Anforderungen gerecht zu werden. Dabei können sich Anforderungen und Erwartungen verändern. Zur Überprüfung der Qualität ist eine regelmäßige Qualitätsbeurteilung notwendig, bei der Abweichungen zwischen der IST- und der SOLL-Ausprägung der Qualitätsmerkmale zu erfassen sind. Daraus werden häufig Qualitätsmanagementprozesse abgeleitet.

Qualitätsdiskussionen sind, z.B. in der sozialen Arbeit oder auch im Rahmen von Wirksamkeitsdialogen in der Kinder- und Jugendhilfe, nicht nur aus einem Selbstverständnis der dort ansässigen Träger erwachsen. Sie unterliegen in den letzten Jahren vielmehr auch einem Legitimations- und Effizienzdiskurs (Kostenentwicklung, Ressourcenknappheit der öffentlichen Hand und der freien Träger, Rationalitätskriterien politischer Entscheidungen, Erhalt der Wettbewerbssicherheit etc.

Was hat das mit dem FSJ Kultur zu tun?

Dies ist zugebenermaßen ein etwas abstrakter Einstieg in die Frage, wie sich Qualität im FSJ Kultur in den 10 Jahren seines Bestehens entwickelt hat. Gleichwohl dienen diese Aspekte als wichtiger Hintergrund. Denn Qualität entspricht eben nicht nur der eigenen Überzeugung und dem inneren Anspruch der Träger von Freiwilligendiensten und hier im Speziellen dem Selbstverständnis im Kulturbereich, sondern ist auch Anforderung der Interessenten und Freiwilligen sowie Auftrag durch die Fördergeber und Partner.

Zwei Prioritäten hat sich der FSJ Kultur Trägerverbund gemeinsam mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung als bundeszentralem Träger gesetzt, damit er ein eigenständiges FSJ Kultur und eine selbstverantwortete Trägerschaft konturieren kann:

- Das FSJ Kultur soll spezifisch sein, das heißt, ein möglichst genaues Profil haben.
- Die Träger sollen das beste FSJ Kultur entwickeln und umsetzen, das ihnen unter den (stets zu verbessernden) Rahmenbedingungen möglich ist.

Als es spätestens mit dem Beginn des FSJ Kultur im Jahr 2001 darum ging, ein eigenständiges Freiwilligendienstmodell für das Einsatzfeld Kultur zu begründen und zu gestalten, zog dies viele inhaltliche (z. B. Tätigkeitsfelder oder Bildungskonzept), strukturelle (z. B. Einsatzstellen oder Trägerprinzip) wie auch grundsätzliche (z. B. Gemeinwohlbegriff oder Engagementgedanke) Herausforderung nach sich. Diese führten direkt zu einer Qualitätsdiskussion, die natürlich nicht ohne Basis einsetzte. Ausgehend von allgemeinen Anforderungen für das FSJ, die aus dem (damaligen FSJ-)Gesetz hervorgingen, wurden die Erfahrungen der bis dahin schon seit vielen Jahren aktiven Träger und das damit verbundene Selbstverständnis des Freiwilligendienstfeldes genutzt. Ebenso wichtig und selbstverständlich war die Integration der Qualitätsdiskurse und Evaluationen Kultureller Bildung.

Die ersten Jahre des FSJ Kultur wurden dafür genutzt, ausgehend vom Leitbild und den ersten Praxiserfahrungen sowie den (internen wie externen) Evaluationen

Qualitätsstandards zu festigen und eine Pädagogische Rahmenkonzeption zu entwickeln. Spätestens mit der FSJ-Gesetzes-Evaluation 2004 und den damit zusammenhängenden Prozessen befand sich das FSJ Kultur in einem steten und aktiven Qualitätsdialog mit dem gesamten Feld der Jugendfreiwilligendienste. Zu nennen sind hier beispielsweise die träger- und feldübergreifenden Qualitätsmindeststandards des Bundesarbeitskreises FSJ oder die Fortschreibung der Fördervereinbarung mit dem BMFSFJ vor einigen Jahren.

Der Praxis-Theorie-Diskurs, in den sich das FSJ Kultur immer eingebettet sah, brachte zudem wichtige Beobachtungen zutage, die mit einer sich verändernden Freiwilligen-Generation und mit den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen zusammenhingen. Insofern ist es nur zwingend, dass auch Erkenntnisse aus soziologischen Studien (u. a. 1. Jugend-Kulturbarometer, Freiwilligensurvey, Shell-Jugendstudie) in die Weiterentwicklung des FSJ Kultur einfließen.

Was heißt das konkret für das FSJ Kultur?

Initiator und Koordinator für die Qualität des FSJ Kultur ist die BKJ. Sie legt gemeinsam mit dem Trägerverbund die Maßnahmen fest. Dieser Vorgang war und ist kein starrer Top-Down-Prozess; er findet vielmehr im Dialog statt. Freiwillige und Einsatzstellen werden einbezogen; eine Supervisorin und Qualitätsbeauftragte begleitet diesen Prozess von Anbeginn.

Die BKJ und Träger haben kontinuierlich Arbeitstreffen und Weiterbildungen durchgeführt, in deren Ergebnisse zahlreiche Papiere entstanden sind, die verbindlichen (z. B. Qualitätsstandards), orientierenden (z. B. Fachtexte) und beratenden (z. B. Leitfäden) Charakter haben.

Während die Pädagogische Rahmenkonzeption beschreibt, was den Bildungscharakter im FSJ Kultur ausmacht, wird im Qualitätskonzept festgeschrieben, unter welchem Leitbild (aus welchem Zielvereinbarungen/Qualitätskriterien hervorgehen), unter welchen Qualitätsstandards und unter welchen Vereinbarungen zur Zusammenarbeit im Trägerverbund das FSJ Kultur realisiert wird. Die Qualitätsstandards umfassen die bundeszentrale Rolle, die Trägeraufgaben, die Arbeit von Einsatzstellen, die Kooperation zwischen Träger und Einsatzstelle und die Bildungsarbeit.

Qualität im FSJ Kultur lässt sich aber nicht auf Grundlage dieser Materialien bewerten, welche das FSJ Kultur zum Papiertiger degradieren würden. Die Qualität kann nur in der Praxis sichtbar werden, indem die Träger und Einsatzstellen ihre eigenen Ansprüche einlösen und tatsächlich *Wirkung* – nämlich mehr Bildung, mehr Kultur und mehr Engagement zuvorderst für junge Menschen – erreichen. Und dies

in großer Vielfalt, denn das FSJ Kultur ist in erster Linie ein bunter Strauß voller lebendiger Freiwilliger und engagierter Einsatzstellen, voller ideenreicher Projekte und realer Aktionen, voller kulturell-künstlerischer Seminare und orientierender Bildungstage, voll gelebten Engagements und konkretem Gemeinwesenbezug. Qualität ist der Rahmen, der gefüllt und gelebt werden muss.

Warum endet Qualität im FSJ Kultur nie?

10 Jahre und kein Ende – und das ist auch gut so. Gerade erst haben die Träger des FSJ Kultur ihre Pädagogische Rahmenkonzeption überarbeitet, um diese für „Jugendfreiwilligendienste in Kultur und Bildung“, d. h. für einen erweiterten Einsatzbegriff (z. B. Schule und Politik), aber auch für Jugendliche im Bundesfreiwilligendienst zu erweitern. Sie haben den zehnten FSJ Kultur Jahrgang erneut einem umfangreichen Evaluationsprozess unterzogen, der alle Freiwilligen und Einsatzstellen des Jahrgangs zu Beginn und am Ende befragt, um so die Qualitäten auf den Prüfstand zu stellen. Das FSJ Kultur Jubiläum ist zugleich Anlass, alle Ehemaligen des FSJ Kultur aufzurufen, sich an einer Alumni-Befragung zu beteiligen, damit rückblickend Wirkungen eingeschätzt werden können.

Wem in diesem Beitrag zu wenig „Kultur“ war, wer zu wenig konkrete oder pragmatische und zu viele verallgemeinernde Informationen fand, der sei auf die Homepage des FSJ Kultur (www.fsjkultur.de) verwiesen, welche das Qualitätskonzept mit den Materialien bereithält. Nur erwähnt werden können an dieser Stelle für den Qualitätsmanagementprozess entscheidende Innovationen, wie die interne Homepage, welche als interaktives „Träger- und Einsatzstellenhandbuch“ fungiert, oder das Online-Bewerbungsverfahren, das nutzerfreundlich transparente und schnelle Verfahren bereithält. Inhaltlich wirken noch immer stark die langjährigen FSJ Kultur Standards wie „eigenverantwortliche Projektarbeit“, „FSJ Kultur Zertifikat“, „Berufsorientierung“ oder „Kulturelle Seminararbeit“.

Das FSJ Kultur muss dynamisch bleiben. Dies ist nicht nur die Verantwortung der Träger gegenüber bereits erwähnten Veränderungen der jungen Generation oder der Gesellschaft bzw. im Feld der Kultur. Auch und gerade die Entwicklungsprozesse in den Freiwilligendiensten fragen

- nach dem Profil und der Modernität der Jugendfreiwilligendienste vor dem Hintergrund des demografischen Wandels;
- nach der Akzeptanz und dem Wert von Freiwilligendiensten in einer leistungsorientierten Gesellschaft;
- nach der inhaltlich Qualität und dem spezifischen Profil des Bundesfreiwilligendienstes auf Grundlage seiner staatshoheitlicher Verwaltung;

- nach dem Erhalt des Eigensinns und -werts von Freiwilligendiensten in neo-liberalen oder ökonomisierten Kontexten.

Kerstin Hübner ist Bundestutorin für das FSJ Kultur bei der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung.

Kontakt: huebner@bkj.de